

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

30.6.1943 (No. 178)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg.

Mittwoch, 30. Juni

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM.

Das ruchloseste Kulturverbrechen der Geschichte

Die britischen Luftgangster bombardierten den Kölner Dom - Das ehrwürdige europäische Kulturdenkmal schwer beschädigt - Planmäßiger Terrorangriff auf die dichtbevölkerten Wohngebiete der Stadt

Berlin, 30. Juni. In einer infamen Tat endgültig außerhalb der Grenzen der Kulturgemeinschaft ge-

der Mord an Frauen und Kindern „un-

Das Kölner Rathaus mit seinem reichen Figurenschmuck und das gegenüberliegende Stadthaus sowie der Gürzenich, dieser weltberühmte, aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, sind durch den Terrorangriff völlig vernichtet.

Der Kölner Dom, eines der ehrwürdigsten Kulturdenkmäler I meisterhaft in seiner Gotik, wegen seiner andachtsvollen Schönheit wurde in der Nacht zum 29. Juni von Bomben getroffen.

Gefühl des Hasses und des Mordes im deutschen Volk entzündet. Die Mordbrennstoffe des Gerichts herein-schändeten Mittel in die Ge-

Mit einem brutalen Zynismus ohnegleichen bekennt sich das britische Luftfahrtministerium in einer amtlichen Verlautbarung jetzt auch noch voller Hohn zu seinem unbeschreiblichen Verbrechen, wenn es am Dienstag amtlich bekanntgibt: „In der Nacht zum Dienstag griffen Flugzeuge des Bomberkommandos Köln in größter Stärke an. Die Bewölkung über der Stadt machte die Beobachtung schwierig, man sah ja jedoch, daß große Brände entstanden waren.“

werfen bei Nacht unsere Heiligtümer unseres Trümmer. Wenn sie davon sie mit diesen Terrorangriffen, die Rüstungspotential schwächen, mögen sie sich selbst, wenn sie haben, damit betrügen. Eins allen ist bittere Wahrheit: die Zahl unserer schönsten Dome und Kulturdenkmäler vermindern sie in erschreckendem Umfange.

„Ausgerechnet Wickham Steed, den der Präsident der „Union Nationaler Journalistenverbände“ „einwandfrei als käufliches und gekauftes Subjekt des ehemaligen tschechoslowakischen Präsidenten und heutigen Emigranten Benesch“ gebrandmarkt hat und der sich bisher für seine Brunnenvergiftung hoch hat bezahlen lassen, wirft sich zum Verteidiger des britischen Luftterror auf und hat die Stirn „von dem guten Gewissen“ der Briten und Nordamerikaner zu sprechen. Wir werden auch diesen verbrecherischen Zynismus nicht vergessen!

Neuer Beauftragter für die Lebensmittelversorgung der USA.

Genf, 30. Juni. Der Beauftragte für die USA-Lebensmittelversorgung im Kriege, Chester Davis, ist von seinem Amt zurückgetreten, da er mit seinem Zuständigkeitsgebiet unzufrieden war, meldet United Press aus Washington.

See- und Luftstreitkräfte der Achse konnten seit dem 1. Juni insgesamt 50 feindliche Schiffe zerstören oder unbrauchbar machen. Das sind insgesamt 333 000 BRT feindlicher Schiffsraum. 13 dieser Schiffe mit insgesamt 110 000 BRT wurden versenkt, die anderen 37 schwer beschädigt, so daß mit dem

Britenkreuzer im Mittelmeer versenkt

55 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Sowjetangriffe abgewiesen. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Welkije Luki und südlich von Staraja Russa wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Zur Versenkung des zweiten Kreuzers der „Frobisher“-Klasse erfahren wir: Diese Klasse bestand aus drei Kreuzern „Frobisher“, „Hawkins“ und „Effingham“. Die „Effingham“ wurde am 31. Mai 1940 durch Bombentreffer bei Bodoë zum Sinken gebracht, wobei ein großer Teil der Besatzung ums Leben kam.

Im westlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot aus einem stark gesicherten feindlichen Kriegsschiffverband einen Kreuzer der Frobisher-Klasse und torpedierte eine weitere Einheit. Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge bombardierte am gestrigen Tage Flugplatz, Schiffe und Anlagen im Hafen von Pantelleria.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Köln. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben auf dicht bebauten Stadtteile entstanden ausgedehnte Brände. Der Kölner Dom erlitt Brandschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Angriffe einzelner feindlicher Flugzeuge richteten sich gegen einige

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 18 Flugzeuge. Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Köln. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben auf dicht bebauten Stadtteile entstanden ausgedehnte Brände. Der Kölner Dom erlitt Brandschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Angriffe einzelner feindlicher Flugzeuge richteten sich gegen einige

Zur Versenkung des zweiten Kreuzers der „Frobisher“-Klasse erfahren wir: Diese Klasse bestand aus drei Kreuzern „Frobisher“, „Hawkins“ und „Effingham“. Die „Effingham“ wurde am 31. Mai 1940 durch Bombentreffer bei Bodoë zum Sinken gebracht, wobei ein großer Teil der Besatzung ums Leben kam. Die Kreuzer dieser Klasse haben eine Wasserverdrängung von 9000 bzw. von 9860 Tonnen und verfügen über eine Bewaffnung von neun 15,2-cm-, acht 10,2- und vier 4,7-cm-Geschützen sowie vier Torpedorohren von 53,3 cm und zwei Bordflugzeugen. Die Friedensmäßige Besatzung betrug etwa 750 Mann. Die Kreuzer der „Frobisher“-Klasse wurden in den Jahren 1919 bis 1924 auf den britischen Staatswerften in Chatham und Devonport gebaut. Sie wurden in den Flottenlisten als „besonders schöne Schiffe“ hervorgehoben.

In vier Wochen 333000 BRT im Mittelmeer ausgeschaltet

Davon 13 Schiffe mit 110 000 BRT versenkt — 323 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 30. Juni. Vom 1. bis 26. Juni vernichteten Flak und Luftwaffe der Achse im Mittelmeerraum insgesamt 323 englisch-amerikanische Flugzeuge, hauptsächlich mehrmotorige. 113 wurden von der Flak, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. Die italienischen Torpedoflugzeuge, die ihre Aktivität verstärkt hatten, konnten eine Reihe schöner Erfolge erzielen. Sie torpedierten und versenkten vor der nordafrikanischen Küste seit dem 1. Juni zehn feindliche Transporter, davon acht mit insgesamt 80 000 BRT. Von 19 weiteren Transportern, die ebenfalls torpediert wurden, ist ein Teil wahrscheinlich als versenkt anzusehen. Dazu kommen noch die am Nachmittag des 26. und in der Nacht des 27. Juni von Torpedoflugzeugen und Bombern der Achse im Kanal von Sizilien getroffenen elf Dampfer.

und andere Orte Siziliens und Sardinien wurden von der feindlichen Luftwaffe bombardiert. Die Stadt Livorno erlitt sehr große Schäden. Die Verluste der Bevölkerung werden noch festgestellt. Neun Flugzeuge wurden von italienischen Jägern abgeschossen. Neun Flugzeuge wurden von der Flakartillerie vernichtet. Ein weiteres Feindflugzeug wurde von den Abwehrbatterien der Ionischen Inseln getroffen und stürzte ins Meer.

Der letzte der Verrätergouverneure gestürzt

Ruhmloses Ende Boissons — Illustration der USA.-Freundschaft

Paris, 30. Juni. Nun ist auch der letzte der Verrätergouverneure in Französisch-Nordafrika gestürzt: Boisson. Erst Chatel, der Gouverneur von Algerien, der bei der Ankunft der Amerikaner an Dienstefeuer und Ergebenheit alles aufbot, dann Peyrouton, der von Giraud zum Nachfolger Chatels eingesetzte frühere Innenminister Vichys, dann General Nogué, der Generalresident von Marokko, der so überaus gute Beziehungen zu Washington hatte und dann das ihm anvertraute Land den Amerikanern so überaus geschickt in die Hände spielte, und nun schließlich Boisson, der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, der die Ankunft der Amerikaner gar nicht erwarten konnte und ihnen die Auslieferung seines Gebietes hundertmal telegraphisch anbot.

Die Plutokratie zu festigen wählten. Die Angelsachsen wissen durchaus, was sie wollen, wenn sie mit Sklavenseelen scheinbar paktieren. In Washington und London denkt und handelt man nach brutalen Geschäftsmethoden, das wissen nur die erbärmlichen Kreaturen nicht, die sich ihnen verschreiben. Das Beispiel in Französisch-Nordafrika ist nicht neu und doch interessant. Es ist im Grunde die Wiederholung der Geschichte des britischen Imperialismus, jetzt unter amerikanischer Führung. Man dringt ins Land durch Geschenke und Versprechungen ein, setzt sich fest und achtet schließlich jene, die den Raub geradezu ermöglicht haben, um nun selbst ausschließlich zu herrschen. Das nennt man dann „Befreiung“. Die kümmerlichen Verschacherer des französischen Kolonialreiches, Chatel, Peyrouton, Nogué und Boisson, die nun verstoßen sind, wären nicht erwähnenswert, wenn ihr Schicksal nicht die eindrucksvolle Illustration des seit Jahrhunderten wirkenden Raubimperialismus' abgab, gegen den dieser Krieg zugunsten der neuen Ordnung geführt wird.

Es ist offenbar ein schlechtes Geschäft, den Angelsachsen Dienste zu leisten. Sie nehmen sie an, aber sie bezahlen sie hinterher nicht. Sie verbrennen die ihnen ausgelieferten Gebiete, aber sie vertreiben dann die servilen Auslieferer, die ihren Thron durch

Massenerhebungen der iranischen Bevölkerung

Die Transporte nach der Sowjetunion unterbrochen

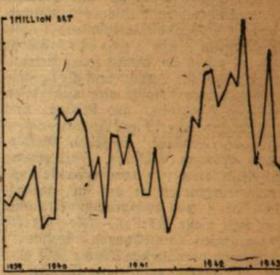
Rom, 30. Juni. Nach Berichten der italienischen Presse sollen die Aufstände in Iran den Charakter einer Massenerhebung der Bevölkerung gegen die Besatzungstruppen angenommen haben. Als eigentliches Zentrum werden übereinstimmend die Südpervenien genannt, doch haben auch von hier aus die Bewegungen nach Zentraliran und in das westliche Gebiet um sich gegriffen. Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Unruhen stehen die Transiranbahn und die vom Persischen Golf zum Kaspischen Meer führenden Karawanenstraßen. Den gut bewaffneten Aufständischen gelang es wiederholt, die Bahnlinie zu durchbrechen. Alle in Rom vorliegenden Meldungen zeugen davon, daß die über die Transiranbahn laufenden Sendungen nach der Sowjetunion unterbrochen sind. Die Züge halten tagelang auf kleinen Stationen, ehe die Ausbesserungsarbeiten an dem von

den Aufständischen gesprengten Bahnkörper beendet sind. Von englischer Seite werden die Arbeiter, die mit der Wiederherstellung der Transiranbahn beschäftigt sind, mit starkem Truppenaufgebot, darunter auch Artillerie, bewacht. Doch soll es sich trotz aller Schutzmaßnahmen ereignet haben, daß nach Fertigstellung der Reparaturen, die Bahn wenige Kilometer nördlich oder südlich von der ersten Schadenstelle entfernt, erneut gesprengt wurde. Von britischer Seite wurden auch Luftstreitkräfte gegen die Aufständischen eingesetzt, ohne daß der Einsatz große Ergebnisse zeitigte. da die iranischen Kampfgruppen elastisch operieren und das Gelände beherrschen. Daß die Dörfer der Landbevölkerung in Brand geworfen wurden, ist eine Methode, die ja schon immer als typisch britische galt.

Die Fieberkurve der Tonnageschwindigkeit

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Berlin, 30. Juni. Nach einem Monat außerordentlicher Erfolge sind die Versenkungsziffern des U-Boot-Krieges im April und Mai zurückgegangen. Die rückläufige Bewegung setzt sich im Juni fort. Es wäre ein Zeichen von Gleichgültigkeit gegenüber dem harten Einsatz der tapferen U-Boot-Besatzungen, wenn das deutsche Volk dieses pausenlose Ringen in seinen ansichtbaren Erfolgen schwächeren Mo-



Die Fieberkurve der Tonnageschwindigkeit. In der Statistik der Tonnageschwindigkeit für den Zeitraum 1939 bis 1945.

maten nicht mit der gleichen Anteilnahme verfolgen würde wie in den Monaten erstaunlicher Versenkungsrekorde. Es ist auch nicht verwunderlich, daß sich dabei die alte Goethe-Weisheit offenbart: „Nichts kann der Mensch schlechter vertragen, als eine Reihe von guten Tagen“. Da dieser Spruch ein menschliches Gesetz schildert und klar formuliert, brauchen wir nicht in bußfertige Zerknirschung zu verfallen, weil wir uns seiner erst wieder bewußt werden, nachdem den fetten Monaten vorübergehend magere Wochen gefolgt sind. Weit vernünftiger ist es, uns nachträglich ernsthaft klar zu machen, wie die Versenkungsergebnisse zustande gekommen: Mit welcher unerhörten Anspannung aller physischen und seelischen Kräfte bester deutscher Männer jene Erfolge erzielt wurden, die wir mit selbstverständlicher Begeisterung hingenommen haben!

Das wir verwöhnt worden sind, so als hätten wir einen verbrieften Anspruch darauf, jeden Monat Versenkungszahlen an der Millionengrenze mit gelassener Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen! — Und nun schämen wir uns doch ein wenig und neigen uns in Achtung und Dankbarkeit vor den Männern, die seit mehr als dreieinhalb Jahren in zäher Verbissenheit um jede Tonne feindlicher Tonnage kühn und hart gerungen haben, denen — neben Ueberwasserstreitkräften, Luftwaffe und unseren italienischen und japanischen Verbündeten — das Hauptverdienst an dem für unsere Gegner nicht wieder aufholbaren Verlust von 32 Millionen BRT zukommt!

Nachdem wir so die Luft in unserem Herzkammerlein wieder gereinigt haben wollen wir das Problem einmal nüchtern betrachten. Da fällt zunächst auf, daß unsere Gegner, denen nach eigenem Eingeständnis das Messer bereits an der Kehle saß, angesichts des Nachlassens der Schiffversenkungen nicht so erleichtert sind, wie man vermuten könnte. Den maßgebenden Sachverständigen der Feindseite scheint ein Optimismus, der von der „überwundenen U-Boot-Gefahr“ faselt, allzuwenig in die Landschaft zu passen und so sind sie daran gegangen, die Bäume der Begeisterung energisch zu beschneiden, ehe sie in den Himmel wachsen. Herr Knox, der doch sonst immer den Mund gehörig voll nimmt, erklärte am 18. Juni 1943, daß die Windstille in der Versenkung von Handelsschiffen durch Achsen-U-Boote eine Verändereung in den deutschen Plänen anzuzeigen scheine. „Wir rechnen damit, daß die Deutschen etwas unternehmen werden. Wir werden wahrscheinlich ein Anwachsen der Versenkungen sehen. Die Deutschen verfügen über eine große Zahl von U-Booten und der U-Boot-Krieg kann jeden Augenblick und an irgendeinem Punkt des Atlantik wieder losgehen.“

Das klingt nicht gerade zuversichtlich. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, Prophet zu spielen. Falls Herr Knox aber gar die Absicht hat, uns die Zunge zu ziehen, so wollen wir ihm nicht den Gefallen tun, etwas über die Zukunft zu sagen. Wir halten uns an vollendete Tatsachen und betrachten einmal im graphischen Bild den bisherigen Verlauf des Tonnagekrieges, und zwar allein für die deutsche Kriegs-

Schwere japanische Tiefangriffe auf Port Darwin

Auch Flugplätze auf Neuguinea bombardiert — Aufschlußreiche Tagebuchaufzeichnungen eines Australiers

marine. Er gleicht überraschend der Fieberkurve eines Totkranken, der verzweifelt gegen seine schleichende Krankheit ankämpft. Je weiter die Erschöpfung fortschreitet, desto verzweifelter bäumt sich der gegen das auszehrende Fieber auf, desto wilder und bedrohlicher schnell die Fieberkurve nach jeder scheinbaren Besserung in die Höhe.

Natürlich kennen die britisch-us-amerikanischen Ärzte diese besorgniserregende Fieberkurve so gut wie wir. Ja, sie wissen über den tatsächlichen Erschöpfungszustand ihres traurigen Patienten vermutlich noch besser Bescheid, sie verfolgen den Verlauf der Tonnageschwindsucht Tag für Tag. Sie lassen gewiß nichts unversucht, sind sich aber der Grenzen ihrer Kunst im Stillen durchaus bewußt, wenn sie auch immer wieder mit stärksten Dosen lebender Spritzen den dahinsiehenden Tonnageschwindsüchtigen von einer Krise zur anderen hinüberzureiten bemüht sind. Die Frage, ob der Patient diese Gewaltkuren aushält, ist längst durch die andere Frage abgelöst worden: Wie lange er das noch aushält! Weit entfernt uns an dieser Terminerei zu beteiligen, sagen wir nur soviel: Wir haben Zeit und können es abwarten!

Wenn wir aufmerksam die „Fieberkurve der britisch-us-amerikanischen Tonnageschwindsucht“ betrachten, verstehen wir die Besorgnisse unserer Gegner und erkennen zugleich das dauernd auf- und absteigende Bild der monatlichen Versenkungsergebnisse seit Kriegsbeginn als gesetzmäßig. Liegt es schon im Wesen jeder Kriegsführung, daß ihr Verlauf und die Summe der bleibenden Erfolge sich aus vielen einzelnen Aktionen, aus Stößen und Gegenstößen, Angriff und Abwehr, einem ständigen Wettlauf zwischen Waffen, Taktik, Bildung, Wirkung, Verlagerung und Neubildung von Schwerpunkten zusammensetzen, so ist das im ozeanischen Krieg aus zwingenden Gründen noch weit mehr der Fall. Die für die kontinentalen Vorstellungen ungeheure Ausdehnung ozeanischer Räume läßt eine Sicherung einmal errungener Erfolge etwa in Form von Besetzung gewonnener Positionen, wie das in der Landkriegsführung möglich ist, gar nicht zu. Ozeanische Räume müssen deshalb immer wieder von neuem überwunden werden.

Diese Raumweite fordert naturgemäß einerseits lange Anlaufzeiten jeder Aktion, sichert einer erfolgreichen Aktion andererseits aber eine längere, anhaltende Auswirkung, ehe der Gegner überhaupt in der Lage ist, erfolgversprechende Gegenmaßnahmen zu treffen und zum Ansatz zu bringen. Dieser Umstand ist neben Einflüssen des Wetters, der Strategie und Taktik, der kämpfenden Kräfte und des Kriegsglücks, der Hauptgrund für die auf den ersten Blick so überraschenden Schwankungen unserer Versenkungskurve.

Indem wir uns von der Natürlichkeit dieses Vorganges durch Augenschein überzeugen, sind wir nicht so unbillig, von der deutschen Seekriegsführung Erklärungen über ihre weiteren Pläne zu verlangen. Wir begnügen uns stattdessen mit der Feststellung, daß unser Vertrauen ebenso begründet, wie die Sorgen unserer Gegner es sind. Mit unseren Herzen sind wir aber mehr denn je bei unseren U-Boot-Männern!

Tokio, 29. Juni
Wie das kaiserliche Hauptquartier mitteilte, richteten Flugzeuge der japanischen Heeresluftwaffe am 20. und 22. Juni vernichtende Angriffe gegen militärische Anlagen des Feindes in Port Darwin in Australien. Am 20. Juni wurden die japanischen Heeresflugzeuge in einen Luftkampf mit 40 feindlichen Jagern verwickelt, bei denen sie 27 Feindflugzeuge abschossen und drei weitere am Boden zerstörten. Der japanische Heeresbericht teilt weiter mit, daß japanische Flugzeuge feindliche Unterkünfte und andere militärische Anlagen auf den Flugplätzen in die Luft sprengten, wobei an mehreren Stellen Brände entstanden. Wie berichtet wird, haben sich 3 japanische Flugzeuge unter Selbstaufopferung im Sturzflug auf feindliche Ziele gestürzt. Am 22. Juni griff eine Formation japanischer Jagdflugzeuge Port Darwin erneut an; es stellten sich aber keine feindlichen Flugzeuge zum Kampf, noch wurden die japanischen Flugzeuge mit der Flak beschossen. Sämtliche japanischen Flugzeuge kehrten sicher in ihre Stützpunkte zurück.
Das Kaiserliche Hauptquartier teilte ferner mit, daß am 20. und 21. Juni Verbände der japanischen Heeresluftwaffe einen Flugplatz in der Nähe von Vau auf Neuguinea angriffen und dabei folgende Ergebnisse erzielten: Am 20. Juni zerstörten die japanischen Flieger drei feindliche Flugzeuge auf dem Boden ohne eigene Verluste. Am 21. Juni stießen die japanischen Heeresflugzeuge in der Nähe von Salamana auf mehr als

20 feindliche Jagdflugzeuge und schossen acht davon ab; drei weitere wurden schwer beschädigt. Ein japanisches Flugzeug kehrte bis jetzt zu seinem Stützpunkt nicht zurück.

In Tokio inzwischen vorliegende ergänzende Frontmeldungen zeigen, daß der im Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers erwähnte Angriff auf Port Darwin am 22. Juni besonders schwer war. Die japanischen Bomber griffen im Tiefflug an und warfen ihre Bombenlasten mit großer Wirkung auf militärische Ziele ab. Die Mittelung des Hauptquartiers fügt hinzu, daß der größte Teil der dortigen Militärbaracken und Flugplätze zerstört wurde. Diese Tatsache findet um so größere Beachtung, als die japanische Presse noch vor wenigen Tagen einen Bericht des Vertreters der „Times“ in Port Darwin zitierte, der von einem starken militärischen Ausbau Port Darwins in den letzten Monaten sprach. In seinem Artikel schrieb er, daß man in den Vororten der Küstenstadt große Fabrikanlagen errichtet habe, die nicht nur Munition, sondern auch Lastkraftwagen und selbst Tanks herstellten. Außerdem seien in der Umgebung der Stadt zahlreiche neue Flugplätze und Hilfsflugplätze gebaut worden.

Als um so erstaunlicher wird es daher bezeichnet, daß, wie der japanische Heeresbericht vom Dienstag meldet, die Japanner am 22. Juni trotz dieser angeblichen ungeheuren militärischen Vorbereitungen in Port Darwin und Umgebung auf keinen Widerstand stießen.

Eine Erklärung hierfür ist vielleicht in den Aufzeichnungen eines australischen Offiziers zu sehen, der, einem Frontbericht der „Osaka Mainitichi“ zufolge, bei einem Stoßtruppundernahmen auf Neuguinea getötet wurde.

Es handelt sich um einen Leutnant Hamilton, den Führer einer Erkundungsabteilung. In seinem Tagebuch heißt es diesem Bericht zufolge: „Unsere Piloten und das Bodenpersonal benahmen sich wie Hund und Katze. Das technische Personal pflegt die Maschinen nicht mit der genügenden Sorgfalt, so daß ihr Einsatz sehr oft mit Gefahr verbunden ist. Fortgesetzt kommt es zu Unglücksfällen, die oft zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Fliegern und dem Bodenpersonal führen. Das Verhalten der Amerikaner gegenüber den australischen Soldaten ist alles andere als kameradschaftlich. Selbst Tanzveranstaltungen müssen getrennt stattfinden. Welch eine Ironie, wenn man davon spricht, daß wir Verbündete sind!“

Wieviele Menschen hat Stalin noch?

Die heutige volkliche Zusammensetzung der Sowjetunion, soweit sie noch unter der Herrschaft Stalins steht, untersucht der serbische Zeitungs-„Obnova“ und kommt dabei zu folgendem Ergebnis: Stalin führte in den Krieg 180 Millionen Angehörige der Sowjetunion, davon 74,4 v. H. Grobbrussen, Ukrainer und Weißrussen. Seitdem hat sich die Lage wesentlich geändert. 77 Millionen Angehörige der Sowjetunion befinden sich dieses der Ostfront, 2,5 Millionen sind auf den Schlachtfeldern oder im Hinterland gefallen. Weitere 10 Millionen starben in der Sowjetunion Hungers. Insgesamt hat Stalin etwa 100 Millionen Staatsbürger verloren und verfügt nur mehr über rund 80 Millionen. Von diesen 80 Millionen sind nur 40,8 Millionen als „Russen“ anzusprechen, während die restlichen 39,2 Millionen sich aus 166 innersowjetischen Stämmen zusammensetzen. Stalin läßt sich also mit Unrecht „Patuschka“ (Väterchen) nennen. Er ist nichts anderes als ein asiatischer Despot, der innersowjetische Volksstämme gegen die europäische Zivilisation anführt, ein neuer Dschingis-Khan.

Schwere Produktionsausfälle durch Streiks in USA

Im April 25 Mill. Tonnen Kohle weniger als geplant gefördert

Stockholm, 30. Juni
In Pennsylvania, so muß eine Reuter-Meldung aus Newyork zugeben, ist die Arbeit in den Kohlenwerken auch heute noch nicht sichergestellt. Im südwestlichen Pennsylvania verhindern nach wie vor die Streikwachen die Wiederaufnahme der Arbeit, und in einer Reihe von Fällen haben die Arbeiter sich nicht in die Bergwerke zurückgegeben, obwohl ihre lokalen gewerkschaftlichen Organisationen ausdrücklich die Aufgabe des Streiks angeordnet haben. In den übrigen Streikgebieten scheint bis auf einige Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen zu sein, wenn freilich auch, wie „United Press“ aus Washington meldet, die Produktion „noch weit davon entfernt ist, befriedigend zu sein.“

Andererseits entstand am Montag der gleichen Meldung zufolge ein neuer Streik, und zwar in den Chryslerwerken bei Highland-Park, wo heute Geschütze, Panzer, Flugzeuge und Lastautos hergestellt werden. Hier traten 220 000 Arbeiter in den Streik, von Seiten der Betriebsführung wurde bekanntgegeben, daß der Streik völlig unbegründet sei. Innenminister Ickes mußte am Montag in einer Erklärung zugeben, daß infolge der Einwirkung der Streikbewegung die amerikanische Kohlenproduktion im April nicht weniger als 25 Millionen Tonnen das festgesetzte Programm unterschritten hat. Im übrigen gab der Minister den Bergwerkbesitzern, wie überhaupt den mittelbar naturgemäß stark interessierten Unternehmenskreisen, die beruhigende Versicherung, daß die Regierung keineswegs eine Verstaatlichung der Kohlengruben wünsche oder in irgend einer Weise plane; im Gegenteil, sie hoffe, das Verfügungsrecht über die Kohlengruben sobald wie möglich den Eigentümern wieder zurückzugeben, aber man wisse verläufig noch nicht, wann das möglich sein werde.

Portugiesisches Dorf eingäschert

Lissabon, 30. Juni

Die Lissaboner Abendpresse berichtet über eine Feuerkatastrophe, die über den nordportugiesischen Grenzort Castenhira de Cha hereinbrach. Wie „Diario de Lisboa“ berichtet, blieben von den 600 Häusern der Ortschaft nur drei und die Kapelle verschont. Hunderte Personen irren, all ihrer Habe beraubt, obdachlos durch die Berge. Als der Brand ausbrach, befand sich nur ein kleiner Teil der Bevölkerung, meist Greise und Kinder, in der Ortschaft. Die anderen waren auf den Feldern mit der Ernte beschäftigt. Bis auf einen 17-jährigen Mann konnten sich alle in Sicherheit bringen. Die schon unter Dach gebrachte Ernte und das Vieh verbrannten zum größten Teil. Die Versuche, das Feuer zu löschen, oder es wenigstens einzudämmen, scheiterten am Wassermangel.

Polen eine „lästige Bürde“

Stockholm, 30. Juni

In einem Leitartikel zu Polen und der Sowjetunion stellt „Dagsposten“ fest, daß die Polen von London und Washington gepöft wurden ganz einfach deshalb, weil Moskau als militärischer Bundesgenosse unentbehrlich, Polen dagegen nur noch eine lästige Bürde ist, die politisch denkenden Polen zusätzlich zu der Auffassung gelangt, daß das unglückliche Schicksal Polens durch einen sowjetischen Sieg bedeutend schlimmer ausfallen würde, als wenn Deutschland siegt.

UNSERE KURZSPALTE

Adlerorden für den thailändischen Außenminister. Der Führer hat dem thailändischen Außenminister Wichtiwathakan das Großkreuz des deutschen Adlerordens verliehen.

Rumänische Ehrung für Richthofen. Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, mit dem König Michael dem Generalfeldmarschall Wolfgang Freiherr von Richthofen das Goldkreuz mit Schwertern und zwei Spannen zum Orden für fleglerische Tapferkeit verlieh. Der gleiche Orden wurde ihm auch im Offiziersgrad verliehen.

Ausbau der Technischen Hochschule in Prag. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Ueberführung der im Jahre 1849 gegründeten Deutschen Bergakademie Příbram an die Technische Hochschule in Prag, an der sie künftighin eine besondere Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen bilden soll, vorbereitet wird.

Australiens Gesandter in Moskau zurückgetreten. Der australische Gesandte in der Sowjetunion, William Slater, ist nach einer Meldung aus Canberra von seinem Posten zurückgetreten. Er soll erklärt haben, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht länger in diplomatischen Diensten verbleiben werde.

Verlag und Druck:
Oberbayerischer Gauverlag u. Buchverlag GmbH,
Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung:
Hauptgeschäftsführer: Franz Mozeller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Innerpolitische Krise in den USA

Schwierige Lage Roosevelts — Wiederaufflammen der Streikbewegung

Stockholm, 30. Juni
Die englischen und amerikanischen Berichte über die Zuspitzung des innerpolitischen Konflikts in den Vereinigten Staaten lauten heute ernster denn je. Auch von amerikanischer Seite wird zugegeben, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit die schwerste innere Krise seit Jahrzehnten durchmachen. „Die Lage des Präsidenten ist wahrhaftig nicht beunruhigend“, heißt es in einem neutralen Bericht. „Er muß auf der einen Seite das vom Senat und von Repräsentantenhaus gegen sein Veto angenommene Antistreikgesetz zur Durchführung bringen, auf der anderen Seite droht ihm aber der Kongreß auch die Möglichkeit zu nehmen, die große Lohnbewegung der Arbeiterschaft durch die Stabilisierung der Preise vermittels des geplanten Subventions-Bill durch das Repräsentantenhaus zu, dann ist eine Situation geschaffen, die überaus folgenschwer sein muß.“

Vom Weißen Hause werden zur Zeit alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Senat zu einer Revision des Beschlusses des Repräsentantenhauses zu bewegen. Die Aussichten sind aber nicht allzu rosig, denn schon bei der Abstimmung über das Antistreikgesetz zeigt sich, daß die Mehrheit des Kongresses der erfolglosen Wirtschaftspolitik des Weißen Hauses völlig überdrüssig ist. Man erklärt in Kongreßkreisen, der Versuch,

die Preise durch Subventionen an Lebensmittelerzeuger und Lebensmittelhändler künstlich niedrig zu halten, sei nicht nur außerordentlich kostspielig, sondern müsse auf die Dauer auch scheitern.

Auf die Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten haben die gestrigen Beschlüsse des Kongresses wie ein Faln gewirkt. Ihre Folgen zeigen sich bereits in dem Wiederaufflammen des Streiks im Kohlenrevier. Dort sind zahlreiche Arbeiter bisher überhaupt noch nicht an ihre Arbeitsstätten zurückgekehrt, andere legen erneut die Arbeit nieder.

Allgemeine Flurbereinigung in Frankreich

Rationellere größere Nutzungsflächen an Stelle der kleinen Parzellen

Paris, 30. Juni
Der größte Teil der Lebensmittelmengen, die das französische Volk verbraucht, kam aus den Kolonien. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten erheblich vernachlässigt worden ist. Das fand seinen Ausdruck darin, daß die einzelnen Grundbesitzer in viele kleine Parzellen aufgeteilt waren und so naturgemäß unwirtschaftlicher sein mußten, als wenn man sie zusammengefaßt hätte.

Es gibt heute noch in Frankreich 125 Millionen landwirtschaftliche Grundstücke, die sich auf 12 Millionen Besitzer

verteilen. Im Durchschnitt bilden erst drei Parzellen in Frankreich die Größe eines Hektars, während im übrigen Europa durchschnittlich anderthalb Parzellen einen Hektar ausmachen. Seit dem schon erwähnten Jahre 1930 und vor allem seit März 1941 hat die Neuparzellierung des französischen Grundbesitzes erhebliche Fortschritte gemacht. Nach dem augenblicklichen Stand sind von den 51,5 Millionen Hektar französischen Grundbesitzes 1,5 Millionen neu vermessen und aufgeteilt worden. Im laufenden Jahre wurden 150 Landgemeinden, die zum größten Teil in dem alten besetzten Gebiet liegen, neu vermessen und ihr nutzbarer Boden — etwa 200 000 ha — nach rationellen Grundstücken verteilt.

Diese allgemeine Flurbereinigung ist für Frankreich zu einer unerläßlichen Notwendigkeit geworden, weil die Landwirtschaft nur durch eine intensive Bodenbewirtschaftung den erhöhten Ansprüchen gerecht werden kann.

Über 57 Millionen für das DRK.

Berlin, 30. Juni
Die am 6. Juni d. J. durchgeführte 3. Hausammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 71 167 593,35 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 457 376,74 RM eingebracht. Die Zunahme beträgt somit 12 710 216,61 RM, das sind 28,6 v. H.

60 000 Araber in Irak zur Zwangsarbeit eingesetzt

Rom, 30. Juni

60 000 Araber sind von den Engländern in Irak zur Zwangsarbeit eingesetzt. Sie sind in Arbeitslagern untergebracht und arbeiten unter Aufsicht rücksichtsloser neuseeländischer Bewachungstruppen, die von der Ausspeicherung reichlich Gebrauch machen. Die Entlohnung ist sehr gering, die Arbeitszeit dagegen sehr lang. Tausende dieser arabischen Zwangsarbeiter sind in den Wüstengebieten des Irak infolge Überanstrengung gestorben. Eine Abordnung irakischer Würdenträger mit dem Mutessarif von Bagdad an der Spitze, die sich in das Arbeitslager begeben hatten, bestätigte diese Feststellungen, die im Parlament lebhaften Widerhall fanden.

Marxistenfront in Chile. Die kommunistischen und marxistischen Parteien Chiles sind mit Vertretern der Gewerkschaften übereingekommen, eine Einheitsfront zu organisieren. Diese „Volksfront“, die sich über 300 000 Gewerkschaftsmitglieder erstrecken würde, soll eine ausschlaggebende Fraktion im chilenischen Parlament bilden, und hat offensichtlich den Zweck, die schon bestehenden innerpolitischen Spannungen zu erhöhen.

Das Buch als geistige Waffe im Kriege

Staatssekretär Gutterer vor den Buchschaffenden — Deutsche Kulturpropaganda im Ausland

Leipzig, 30. Juni
Auf einer Kundgebung zu Ehren von Johannes Gutenberg, die der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig im Gewandhaus veranstaltete, sprach Staatssekretär Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda über das Thema „Das Buch als geistige Waffe im Kriege.“

Staatssekretär Gutterer stellte fest, eines der wichtigsten Führungsmittel in dem jetzigen gewaltigen Ringen der Weltanschauungen gegeneinander sei das Buch, denn in ihm werden neben dem flüchtigen Wort im Rundfunk und der Tagesarbeit in der Presse die Auffassung von den Dingen überzeitlich festgelegt und festgehalten. So habe das Buchschaffen von jeher einen wichtigen Platz in der deutschen Kulturführung eingenommen.

Mit besonderem Nachdruck wies der Staatssekretär auf den aufbauenden Anteil unseres Beitrages zur Weltkultur hin, während der Gegner aus seinem amerikanischen, Gangsterdenken oder aus seiner bolschewistischen Kulturverdammung heraus es unternahme, die große Weltkultur des Abendlandes durch sinnlose Terrorangriffe planmäßig zu zerstören. So gehe der Kampf letztlich um die Reinerhaltung und Sicherung unserer europäischen Kultur.

Den Männern des Buchschaffens sprach der Staatssekretär seinen Dank dafür aus, daß es ihnen in gemeinsamer Arbeit gelungen sei, das deutsche Buch in dieser Zeit und unter den Schwierigkeiten auf seiner Höhe sowohl inhaltlich als auch zahlenmäßig zu erhalten. Der Staatssekretär erwähnte die großen Sicherungsaktionen für das wissenschaftliche Buch und das Lehrbuch. Die besondere Fürsorge des Ministeriums gelte selbstverständlich der Front und ihren geistigen Bedürfnissen. In

dieser Hinsicht sei auf die Feldpostreihen von rund 40 deutschen Verlagen zu verweisen, die dem Soldaten an der Front eine Ueberschau des deutschen Geisteslebens der Gegenwart zur Verfügung stellen. Bis jetzt sei eine Gesamtaufgabenhöhe von 50 Millionen überschritten worden, eine Leistung der deutschen Verlage, die nicht hoch genug gewürdigt werden könne. Besonders hervorzuheben seien die Münchner Lesebogen und die Feldpostreihen von Reclams Universal-Bibliothek, deren Monatsproduktion heute 700—900 000 Bändchen betrage.

Im engeren Gespräch mit Verleger und Autor habe die Schriftumsführung die Voraussetzungen zu klären versucht, die ein Schriftsteller mitbringen müsse, um im besten Sinne zu wirken, damit seine Bücher einen positiven Einsatz zur echten Volksaufklärung und Volksbildung darstellen. Das vom Werbe- und Beratungsmäß für das deutsche Schrifttum erlassene Preisausschreiben für bestes Unterhaltungsschrifttum lasse in dieser Hinsicht besonders gute Wirkungen erhoffen. Verpflichtend sei dieser Aufruf an die Schriftsteller der Nation im Hinblick auf die Bedürfnisse der Front nach einem Schrifttum, das leicht unterhaltend und ablenkend geschrieben ist und dennoch soviel menschliche und geistige Kraft besitzt, daß es in der Härte des Kampfes immer noch unbewußt stärkend weiterwirkt. Der Termin des Preisausschreibens sei auf viele Bitten, nicht zuletzt von Soldaten, vom 1. Juli bis zum 1. November 1943 verlängert worden.

Der Propagierung des deutschen Ideengutes im Auslande diene neben den Uebersetzungen in fremde Sprachen die Errichtung von deutschen Buchhandlungen und die Veranstaltungen von Buchausstellungen und Dichter-

lesungen im Auslande. Als politisches Propagandamittel habe sich das deutsche Buch vielfach als eine der schärfsten Waffen der Propaganda überhaupt erwiesen. Zur planmäßigen Verwendung des Buches zur Aufklärung und Unterweisung habe die Zentralstelle für Informationsbibliotheken und Schallplattenarchive den Auftrag erhalten, Bücherreihen einzurichten, die als Grundstock etwa 5000 Standardwerke aus allen Gebieten des deutschen Volkslebens führen. Diese Bücher dienen als Unterlagen für Auskünfte und zur Beantwortung von Fragen, die insbesondere im Auslande gestellt werden, um sich über die deutschen Einrichtungen und über deutsche Gedankenwelt zu unterrichten. Die Zentralstelle unterhalte heute in den Hauptstädten fast aller europäischen Länder derartige Informationsbibliotheken mit insgesamt 50 000 Bänden. Wo diese Bibliotheken bereits der Öffentlichkeit übergeben werden konnten, erfreuen sie sich regen Zuspruchs der Angehörigen des Gastlandes.

Abschließend erklärte der Staatssekretär zur Lage des Schrifttums: Der deutsche Verleger und der Buchschaffende haben bis heute immer noch alle Hände voll zu tun gehabt. Alles, was der unmittelbaren Kriegswichtigkeit im Wege steht, muß ausgemieden werden. Unmittelbar kriegswichtig aber ist das Buch, das uns hilft, die Probleme zu meistern, vor die wir gestellt werden, uns das tut das hochwissenschaftliche Buch in seinem Bezirk ebenso wie das Fachbuch, das vermag aber gleichfalls das schöpferische Buch, das uns unsere Haltung stärken will im Durchstehen der gewiß nicht einfachen Lebenswirklichkeit. Durch diesen Einsatz in der Erfüllung vieler Aufgaben beweisen die deutschen Buchschaffenden ihre enge Tüchtführung mit dem Volke.

Sizilien in Bereitschaft

Vom Eryx zur Charybdis — Begegnungen an der Nordküste der Insel

(PK.) Bevor unser Lastkraftwagen, mit Urlaubern und Zeitgerät beladen, die asphaltierte Straße nach Palermo erreichte, zog er, in den Kurven leicht schleudernd, einen Schweif von Staub und aufspringenden Steinchen hinter sich her...

Im Rhythmus vieler Kurven zwischen Olivenwäldern und Getreidefeldern hin- und herschauend, wandten wir unsere Blicke nach dem Massiv des Eryx-Berges zurück. Im nordwestlichen Winkel der dreieckigen sizilischen Landmasse auftragend, schaut er, ein weithin sichtbarer Wächter, auf das sich ins Meer vorschiebende Trapani mit seinem sichelförmigen Hafen und den vielen im Sonnenlicht glitzernden Salzgärten herab.

Straßensperren und schubbereite Maschinengewehre, Materialtransporte auf Lastkraftwagen und fabrikneue Panzer auf den Waggons einer Eisenbahnlinie holten die träumenden Gedanken von den ins Zeitlose fortwirkenden Gestalten der griechischen Mythologie, die mit den uralten Heiligtümern des Landes verknüpft sind, in den nüchternen Bereich der Gegenwart zurück.

In einer Weinschenke

Am Marktplatz einer sich schmal an der Küste hinstreckenden Stadt, auf den schnurgerade die Hauptstraße mit ihren vielen Geschäften und Handwerkerstuben zureibt, hielten wir zu kurzer Rast. Sonne und Fahrtwind hatten unsere Gesichter gerötet, Hitze und Staub uns durstig gemacht.

Am Nebentisch der dämmerigen Wirtstube saßen noch ein Carabinieri und zwei ältere Männer, der eine ein Invalide, der andere Fleischer von Beruf. Dieser meinte achselzuckend, daß es für ihn im Augenblick nicht viel zu tun gebe, denn die italienische Wehrmacht hätte viele Schlachtier mit Beschlag belegt.

Kriegsverhältnisse manchmal erschwert sei. Der Soldat gab einen Beitrag zum Thema dergestalt, daß er mit zusammengekniffenen Augen auf ein in Zeitungspapier eingewickeltes Paket hinwies; er habe auf dem Lande preiswert ein Kilo Fleisch gekauft, das wir am Abend gemeinsam verzehren könnten.

Kasernen und Dome

Während der Wagen wieder einmal bergan kletterte und die Straße sich in häufigen Ueberebungen mit der nahen Eisenbahnlinie verflocht, als wollten sie einander zu größerer Eile anstacheln, wuchs vor uns die zu Füßen eines mächtigen Felsen angelegte Stadt Cefalu empor.

Wir bedauerten es, daß uns eine Besichtigung des im 13. Jahrhundert entstandenen Werkes mit seinen schönen Mosaiken wegen Zeitmangel versagt blieb. Im Normannen-Dom von Cefalu hatten die Sarkophage der Staufenkaiser Heinrich II. und Friedrich II., bevor sie nach Palermo geschafft wurden, einen nicht immer würdigen Platz.

Während sich das Auto mit einer in der Stadt gelegenen außerordentlich steilen Serpentine abmühte, suchten wir im Gewirr der Gassen noch einen Blick auf den Dom, dieses herrlichen Zeichens

inmitten einer südlichen Landschaft aufzufangen. Dann versagten unvermittelt aus dem Meere steigende schroffe Felsen den Ausblick.

Ofter noch als vorher kamen wir jetzt an Kasernen und Unterkünften der italienischen Wehrmacht vorüber, in denen unzählige Soldaten zum Schutze der Küste bereitstehen. Das Bild der Felsenstadt im schimmernden Lichte der späten Nachmittagssonne hatte sich uns fest eingeprägt.

Nachtlager im Bauernhaus

Am nächsten Tage verlangsamte sich unser Fahrttempo erheblich, denn die Last unseres braven Autos hatte sich durch einen schweren Anhänger beträchtlich erhöht. Gegen Abend rollten wir durch ein Städtchen, dessen gesamte Bevölkerung sich entweder plaudernd umherbewegte oder vor den Haustüren und Wirtschaften saß.

In dieser unfreiwilligen Pause kamen ein Paar Spaziergänger und Bauern herbei, denn die Deutschen waren eine willkommenere Abwechslung in ihrem Feierabend. Sie erzählten, daß vor ein Paar Nächten amerikanische Flieger

Bandenkrieg auf dem Balkan

Serbien, das klassische Land des Bandenterrors — Die Schwarzen Berge

Die fast unzugänglichen Gebirgsverstecke in den Balkanbergen, vorzüglich die Schlupfwinkel aller kriegerischer und aufässiger gesinnter Elemente des Balkans, begünstigen den Kleinkrieg, den unsere Truppen mit den bolschewistisch versuchten Banden nun schon seit langer Zeit zu führen gezwungen sind und der nun in der Hauptsache in Montenegro und der Herzegovina abgeschlossen ist.

Serbien ist das klassische Land dieses Bandenterrors, der aber nicht allein in den wilden Schluchten der Berge und

flüchteten. Hier in diesen Verstecken organisierten sich, da die Türken in der großen Übermacht waren, die Geheimbünde, die einen hartnäckigen Kleinkrieg gegen die Eindringlinge führten. Hierbei bediente man sich aller ungesetzlichen Methoden, wie Raub, Brand, Mord, die ein solcher Guerillakrieg mit sich bringt.

Es darf nicht wundernehmen, daß England, dem ja jedes, auch das wertvollste Kampfmittel recht ist, sich auch dieser Banden bedient, um den Kampf hinter der Front fortzuführen und das Land zu beunruhigen. Auch die Sowjets waren eifrig bemüht, durch Geheimagenten den Balkan zu versetzen, so daß der Brand des Bandenkrieges immer wieder aufflackern konnte.

Nunmehr ist, wie wir wissen, im Räume von Montenegro und der Herzegovina das große Säuberungsunternehmen abgeschlossen, und zwar im geschickten und umfassenden Angriff auf die Schwarzen Berge von allen Seiten. Die eingekesselten Banden, aus den Räumen von Niksic, Foca, Prjepolje und Berane, konzentrisch angegriffen, erlitten an Verlusten über 10 000 Mann. Daß weitere hohe Ausfälle an Hunger und Krankheiten zu verzeichnen sind, beweist, daß die Hilfe von außerhalb den Banden nur noch auf unzulängliche Weise zuteil geworden ist.



dem ungezügelten Charakter seiner Söhne seinen Ursprung hat. Man kann diese Bandenkriege bis auf die Türkenkriege zurückführen, wo durch den Einfall der wilden Osmanen die Bewohner, um der Sklaverei zu entgehen, in die unzugänglichen Schlupfwinkel der Berge



Gespannt lauschen die jungen Straßburger Arbeiter Obergelbtsführer Friedrich Kemper beim Betriebsappell.

BLICK IN DIE WELT

Ein seltsames Denkmal

Koblenz

100 Jahre sind jetzt vergangen, daß auf dem Friedhof zu Koblenz ein Grabmal, das auf der Welt seinesgleichen nicht hat, gesetzt wurde. Es trägt die Inschrift: „Den ehemaligen noch übrigen Soldaten Napoleons, die, in ihr Vaterland zurückgekehrt, zu Koblenz als friedfertige, und ihrem jetzigen Fürsten treuegebene Bürger gestorben sind und hier ruhen, errichtet am 5. Mai 1843, dem Todestage des Kaisers.“

Die Handgranate im Bett

Kopenhagen

Eine geschiedene Frau aus Frederiksberg bekam kürzlich einen nicht gelinden Schreck, als sie in ihre Wohnung zurückkehrte. Die Tür stand offen, und verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß in der Zwischenzeit ein ungebeter Gast sein Unwesen getrieben haben mußte.

Die Pflicht der Stunde

Am folgenden Morgen, als wir vor Sonnenanfang die Fahrt fortsetzten, schienen uns das allmähliche Erwachen der Natur und der Menschen wie ein einziges Zeugnis einer alles durchdringenden Lebenskraft. Um die Brunnen der Ortschaften drängten sich die zweirädrigen Karren der Bauern zur morgendlichen Tränke der Mauttiere und Esel, die Handwerker zogen die Röllchen hoch, und die Frauen schritten, meist dunkel gekleidet, zum Kirchgang.

Unser Wagen suchte auf immer neuen Kehren Messina und die in der Nähe gelegene Charybdis der Alten zu gewinnen. Wo auf Sizilien sind die Sagen der Griechen nicht lebendig? Und während die alte Odysseische Sage an der Wirklichkeit des landschaftlichen Bildes küssen, das sich vor uns auftrat, fuhren wir zur Meerenge hinab.

Kriegsberichter Karlheinz Kusian

Maßnahmen gegen die Trunksucht

Vigo

Die Regierung von Uruguay hat beschlossen, energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht zu ergreifen. Nach einer Associated-Press-Meldung aus Montevideo hätten die Sanitätsbehörden festgestellt, daß Verbrechen und Geisteskrankheiten infolge übermäßigen Alkoholgenußes außerordentlich gestiegen seien.

Altwin im Film

In dem neuen Wienfilm »Der Zerlassene«, der nach Nestroys gleichnamigem Bühnenwerk soeben begonnen wurde, stehen viele Stätten des vormärzlichen Wiens neu. Das Drehbuch, das die köstlichen Szenen des großen Wiener Satirikers ebenso geschickt wie pietätvoll verwendet, schrieb Franz Grlbits. In die Hauptrollen teilen sich Hans Holt, der den Herrn v. Lips spielt, Attila Hörbiger als Gluthammer und Hermann Thimig in der Rolle des Krautkopf.

Ein guter Vergleich

Schopenhauer war einst in Gesellschaft mit einem jungen Baron, der sich seines Reichstums freudig ohne Arbeit dahinlebte und auf diese Art von Tagedieberei auch noch sehr stolz war.

Schopenhauer fragte den jungen Herrn: »Verzeihen Sie, arbeiten Sie nicht, aber beschäftigen Sie sich denn nicht irgendeinmal?«

»Ich privatisiere!« erwiderte der Gerfragte hochnäsig.

»Ach so,« entgegnete der Philosoph verständnisvoll, »das tut mein Pudel auch!«

Leo Frobenius und sein Werk

Zur 70. Wiederkehr seines Geburtstages

Wer Leo Frobenius kennen lernte, konnte sich dem Eindruck dieser kraftspühenden und lebensfrohen Persönlichkeit nicht entziehen. Er mochte sich vorher ein Bild von dem »Afrikaner« gemacht haben, der als temperamentvolle Kampfnatur bald ebenso viele Feinde besaß wie Freunde.

So mochte der eine ihn als Abenteuer sehen, der aus Taten- und Erlebnisdrang in die Weite der Welt zog; und in der Tat hat ja Frobenius zwölfmal in längeren und kürzeren Reisen den afrikanischen Kontinent durchzogen und wußte mancherlei von den Strapazen, Gefahren und Freuden seiner Expeditionen aufs anschaulichste zu erzählen.

Wieder ein anderer schließlich mochte seine Vorstellung von Frobenius aus den vielen Büchern und Vorträgen ableiten, in denen der Forscher sich als glänzender Schriftsteller und Redner gern in die breite Öffentlichkeit wandte.

Wieder ein anderer schließlich mochte seine Vorstellung von Frobenius aus den vielen Büchern und Vorträgen ableiten, in denen der Forscher sich als glänzender Schriftsteller und Redner gern in die breite Öffentlichkeit wandte.

Daneben freilich stand er ebenso gut seinem Mann in den subtilsten Einzeluntersuchungen und Diskussionen im engeren Fachkreise, und gerade die Fachwissenschaft hat ihm eine Fülle neuer Ideen, Methoden und Erkenntnisse zu danken.

Wenn wir aus Anlaß der 70. Wiederkehr seines Geburtstages nach dem fragen, was diese eigentümliche Einheit von Abenteuerlust und Unternehmertum, Stubengelehrsamkeit und Volkstümlichkeit, Akribie und Ueberschau ermöglicht hat und was den Wessens kern in Gestalt und Werk von Leo Frobenius bestimmt hat, so scheinen uns zwei Merkmale besonders wichtig: eine Lebenskraft und Lebensfreude, die es ihm ermöglichten, alles was ihm begegnete mit der ganzen Intensität und Leidenschaft seiner genialen Natur anzupacken und bis zum Ziele zu führen; zweitens das Bedürfnis und die Fähigkeit, alles einzelne stets zugleich in seinem größeren und größten Zusammenhang zu erkennen.

weder Abitur, noch Doktorgrad; er war wissenschaftlich ein »Außenbesonderer«. Schon als Schüler aber und besonders während seiner Lehrjahre — er sollte Kaufmann werden — hat er jede freie Minute dazu benützt, alle Reisbeschreibungen zu studieren und zu exzerpieren, eine Vorarbeit, die er mit seltener Konsequenz bis in seine letzten Tage hinein fortgeführt hat.

Als 17jähriger begann er wissenschaftlich zu publizieren und als er mit 24 seine erste bedeutende Entdeckung (Der westafrikanische Kulturkreis) herausbrachte, hatte er schon über 20 kleinere Arbeiten veröffentlicht. Das Werk des 25jährigen über den Ursprung der afrikanischen Kulturen ist heute noch grundlegend und hat trotz anfänglicher Ablehnung die volkerkundliche Wissenschaft in Methode und Zielsetzung lebend umgestaltet.

Hier schon wurde vor allem die völlig neue Auffassung des Kulturbegriffs spürbar, durch die sich Frobenius entschieden und nachhaltig gegen den Positivismus, Mechanismus und Utilitarismus der Kulturauffassung des 19. Jahrhunderts abgrenzte. Kultur war ihm nicht mehr ein Konglomerat teils zufällig, teils willentlich zum Zwecke der Lebenserleichterung zusammengefügter Elemente, sondern ein gewachsener Organismus mit eigener Gesetzmäßigkeit, für die er den Namen »Paideuma« (Kulturseele) erfand.

Heute mag uns selbstverständlich erscheinen, daß Kultur nicht ohne weiteres lern- und lehrbar ist, und daß ein noch so kluger Neger stets nur Äußerlichkeiten, nie das Wesen der europäischen Kultur übernehmen kann, damals aber wirkte die Erkenntnis der »paideumatischen Bedingtheit« jeder Kultur als revolutionäre Tat, Eine

Elsässische Jungen werden Flieger

Streiflichter von den Gebietswettkämpfen der Flieger-Hitler-Jugend in Karlsruhe

Die Wettkämpfe der Flieger-HJ für die Gebiete Baden-Elsaß und Westmark in Karlsruhe bewiesen wieder eindringlich die große Begeisterung unserer Jungen für die Fliegerei und die erfolgreiche Ausbildungsarbeit des NS-Fliegerkorps. Stürmisch umjubelt erschien bei Eröffnung der Kämpfe H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich unter den Jungen, herzlich begrüßt als „Held von Charkow“ durch Obergebietsführer Friedhelm Kemper, Sepp Dietrichs Appell „Gebt alle Kraft dem Führer, dann werden und müssen wir siegen!“ war die feierliche Verpflichtung der Wettkampfteilnehmer.

Auf dem Flugplatz. Behutsam wie ein zartes Vögelchen behandeln die Hitlerjungen ihre »Grunau II B«. Einer aus dem Elsaß schnallt den Fallschirm um und stülpt sich die Lederhaube auf. Mit der Ruhe eines Olympiers klettert er an Bord, probiert am Steuerknüppel und fährt die Sturzflugbremse aus. Während ein Autoveteran mit dem 1000 Meter langen Seil zum Windenstart über den Platz kriecht, plaudern wir mit dem 17jährigen Jungen über seinen fliegerischen Werdegang. Irgendwo sieht er ein Bild des Reichsmarschalls, hört dann von den siegreichen Kämpfen unserer Flieger in den Luftschlachten am Kanal. Wie eine unheilbare Krankheit ergreift ihn der Gedanke, selbst Flieger zu werden. Nach der Rückkehr aus der Dordogne kommt er durch die Flieger-HJ in die Schule des NS-Fliegerkorps. Er baut Flugmodelle, rutscht lange als »Bodenpersonal« am »Hange« herum, und endlich, endlich darf er selbst an den Knüppel. Heute kämpft er mit den Kameraden vom anderen Ufer des Rheins um die Gebietsmeisterschaft.

Wenn die Landung nicht wär...

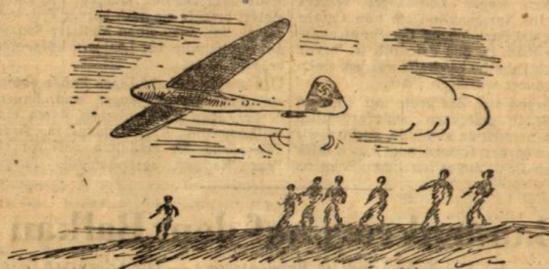
Das Schleppseil wird in die »Schnauze« des Segelfluggesetzes eingeklinkt. Auf das Flaggzeichen des Starters greift der Pilot zum Knüppel, und schräg aufwärts wird seine »Grunau« von den 100 Pferdekräften der Motorwinde gezogen. Sie steigt 100, 200 Meter und noch höher. Dann



Bordfunker von morgen

macht sie eine Vernöigung, das Schleppseil löst sich, und aller Fesseln frei schwebt sie stolz wie ein Aar durch die Luft. Dem Jungen am Knüppel bleibt freilich keine Zeit, das Glück des Fliegens mit vollen Zügen zu genießen. Die Augen vieler kritischer Männer und Jungen vom Bau verfolgen ihn. Der Wille des Fluglehrers steuert ihn wie ein Fernseher eine empfindliche Empfangsanlage,

Ein Handgriff — das Flugzeug neigt sich zur Seite, dreht einen eleganten Vollkreis, fliegt geradeaus, kurvt um eine Wendemarke, fliegt wieder geradeaus und nimmt noch eine Wendemarke. Bisher alles tadellos. Aber dann gilt es eine saubere Ziellandung »hinzulegen«. Schnell verliert das Flugzeug an Höhe, die Sturzflugbremse wird ausgefahren. Aber weitab von der Ziellinie und hart, viel zu hart setzt das Flugzeug auf.



Flieg, Vogel, flieg!

Zeichnungen: Schweitzer

Das gibt Verlustpunkte. Aergerlich schüttelt der Pilot den Kopf als er aussteigt und den Fallschirm abschneilt. »Hals- und Beinbruch beim nächsten Durchgang« wünscht ihm lachend der NSFK-Sanitäter, übrigens der einzige Mann auf dem Platz, der untätig sein kann.

Gehemnisvolle Zeichen im Aether

Im Funksaal. Ganz sicher scheinen die Jungen bei der Bordfunkerprüfung zu sein. Interessiert schaut der Obergebietsführer zu, wie die Kopierstoffe über die Blöcke rasen, und im Blitztempo von einer »Schallplatte« gesendeten Morsezeichen festzuhalten. Punkt, Strich, Punkt, Strich. Man muß schon das Morsealphabet beherrschen wie das kleine Einmaleins, um da mitzukommen. Und das allein genügt noch nicht, um das bewußte Durcheinander der Zeichen — »Feind hört mit!« — zu enträtseln. Die Geheimformel wird von einem Jungen in Klartext übertragen, von einem anderen wieder verschlüsselt und weitergefunkt, um vom letzten Mann der Wettkampfgruppe wieder empfangen und entschlüsselt zu werden. Fast spielend leicht lösen die meisten Jungen die recht schwierige Prüfungsaufgabe. Jeder ist auf Draht, denn ein einziger Versager wirft die ganze Gruppe aus dem Wettbewerb. Das Tempo der besten Leistungen im Geben und Nehmen übertrifft um rund zehn Prozent die Anforderungen der

Luftwaffe an die Bordfunker. Also vollwertiger Nachwuchs!

Erst bauen, dann fliegen!

Die Ruhe des Funkraums kontrastiert lebhaft mit dem Lärm in den fliegerhandwerklichen Arbeitsräumen. Wild kreischen Fräsmaschinen auf, Hämmer und Feilen geben groben Stahlblechen Form und Richtung. Gefühlvoll schiebt ein 16jähriger Junge den Hobel über die Latte. Von Zeit zu Zeit wird der Winkel an das Werkstück gelegt. Alle Einzelteile müssen mit Zehntelmillimeter Genauigkeit aufeinander abgestimmt sein. Die Jungen nehmen die Arbeit sehr ernst, denn über ihnen schwebt wie ein Damoklesschwert das eiserne Gebot: erst bauen, dann fliegen! Wer das Fliegerhandwerk nicht beherrscht, kommt nie an den Knüppel.

Mit wahren Bienenfließ hat ein Junge nach eigenen Ideen ein Flug-

Verwundete werden umgeschult

Vor einigen Tagen wurde der zweite Lehrgang für Kriegsversehrt an der Bad. Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule Karlsruhe eröffnet. Der Geschäftsführende Direktor des Deutschen Gemeindetages Baden-Elsaß, Dr. Jäkle, begrüßte als Studienleiter die Teilnehmer, die aus anderen Berufen kommen und für den Gemeindeverwaltungsdienst umgeschult werden. Er erklärte, daß für die in den Gemeindedienst übertretenden Kriegsversehrt alles getan wird, um ihnen eine erstklassige fachliche Ausbildung für ihre neue Aufgabe angedeihen zu lassen. Einer vorläufigen schulmäßigen wird eine mehrmonatige Umschulung bei den Gemeindefolgen.

Bauer, es geht um deinen Hoff!

Der Wehrmachtbericht lehrt immer wieder, wie luftgefährdet das flache Land namentlich in den heißen Sommermonaten ist. Kein Dorf ist so klein und liegt so versteckt, daß es nicht heute oder morgen das Ziel von Terrorfliegern sein könnte. Dieser ständigen Luftgefährdung muß eine immer steigende Luftschutzbereitschaft des deutschen Landvolkes entgegengesetzt werden. Seit dem letzten Sommer wurden die erforderlichen Selbstschutzkräfte erfaßt und ausgebildet. Nur das lückenlose ineinandergreifen dieser Abwehrkräfte verbürgt einen wirksamen Schutz gegen Überfälle der Terrorflieger!

Bodenbenutzungserhebung 1943

Der Krieg verlangt Einschränkung aller nicht kriegswichtigen Arbeiten. Der einzelne Bauer wird hierunter auch das Ausfüllen von Fragebogen für die Bodenbenutzungserhebung rechnen, das ihn von seiner eigentlichen Arbeit abhält. Vom Standpunkt des einzelnen Betriebes aus gesehen, ist eine solche Auffassung verständlich, jedoch nicht richtig, weil gerade im totalen Krieg die Kenntnis des Wirtschaftsfalles und die ständige Beobachtung der Wirtschaftsvorgänge erst die Möglichkeit schaffen, einen Ueberblick über Anbauflächen und Ernteausichten zu erhalten. Erst aus der Kenntnis der Nutzungsweise des Bodens, die von Jahr zu Jahr ein verschiedenes Bild zeigt, erhält die Führung die Einsicht in die Versorgungsmöglichkeiten des laufenden Wirtschaftsjahres. Ohne eine solche Kenntnis wäre eine planvolle Lenkung undenkbar, und ernste Störungen in der Versorgung wären die unausbleibliche Folge.

Es geht daher an die Betriebsinhaber, die zur Ausfüllung eines Erhebungsbogens der Bodenbenutzungserhebung 1943 aufgefordert werden, der dringende Appell, die Beantwortung der gestellten Fragen noch sorgfältiger als bisher vorzunehmen. Die Angaben der Betriebsinhaber werden durch Beauftragte der Ernährungsämter stichprobenweise nachgeprüft. Wer falsche Angaben macht und damit die Zuverlässigkeit der Bodenbenutzungserhebung gefährdet, hat strenge Strafen zu gewärtigen. Es ist aber zu hoffen, daß, wie bisher, die Bauern und Landwirte sich der Verantwortung bewußt sind und willig mitteilen, der Führung die besten Hilfsmittel zur Sicherung der Ernährung bereitzustellen.

Aenderung der Rohholzpreisverordnung. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gemeinsam mit dem Reichsforstmeister eine Verordnung zur Aenderung der Rohholz-Preisverordnung für inländisches Rohholz vom 16. April 1942 erlassen, die den unter den hohen Erzeugungskosten leidenden Hochgebirgsforsten gewisse Erleichterungen bringt. Die Verordnung ist mit dem 1. April 1943 in Kraft getreten und gilt vom Einschlag des Forstwirtschaftsjahres 1944 ab mit Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung sinngemäß auch im Elsaß. Eine neue Nadelholz-Preisverordnung wird in Kürze erlassen werden.



Promethes Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

38. Fortsetzung

„Man rettet Frankreichs Waffenhre nicht durch die Flucht“, sagte er verbindlich, als befände er sich in einem Salon, und lächelte dabei die beiden Frauen an. „Es muß auch Männer geben, die wenigstens zu sterben wissen.“ Claire zog fröstelnd die Schultern hoch und fühlte Grauen in sich aufsteigen. Mochten Soldaten sterben; sie und Luise wollten leben. Das junge Mädchen schenkte dem Mann, der ein Feind Friedrichs war, für seine Tapferkeit einen warmen Blick. Sie bewunderte ihn aus ehrlichem Herzen und wünschte trotzdem, daß nicht viele seiner Kameraden so denken möchten wie er. Der Keller des nächsten Bauernhauses besaß einen Ausgang zur Straße. Er bestand aus einer gemauerten Umarmung und einer zweiflügeligen Falltür. Alphonse griff zu und machte den Eingang frei. Er ging voran und bot seiner Herrin die Hand. Luise folgte als Letzte. Unten trafen sie auf eine Versammlung ängstlicher Menschen. Da war ein Greis mit silbernem Haar, der flüsternd betete. Neben ihm saß eine alte Frau, wohl die Gefährtin seines Lebens.

Ihre Lippen zitterten. Zwei Frauen mittleren Alters waren von Kindern umgeben, die sich schutzsuchend an ihre Mütter schmiegen. Luise zählte, sechs waren es. Sie kniete nieder und begann mit den vor Angst verstörten jungen Geschöpfen zu sprechen. Dann peitschten Schüsse in der Ferne, die pausenlose Feuerketten entfesselten. In das Tacken und Knattern des Maschinengewehrfeuers krachten dumpf und schwer Granateinschläge. Das Dorf lag im Feuer deutscher Geschütze. Jetzt beteten alle in dem Keller. Sogar Alphonse, den Luise nur als Spötter gekannt hatte, faltete die Hände. Angstvoll lauschten sie nach draußen und fühlten die Erde unter sich erbeben.

Nach einer halben Stunde wurde die Falltür aufgerissen. Schon dachten sie daran, die Deutschen vor sich zu sehen, und Luise blickte zuversichtlich auf. Es waren jedoch französische Uniformen. Als die fünf Mann unten ankamen, entpuppten sie sich in flackerndem Schimmer der brennenden Kerze als zwei weiße und drei schwarze Soldaten. Sie hielten Gewehre in der Hand und trugen Handgranaten am Koppel. „Warum kämpft ihr nicht?“ fragte Alphonse zornig. Einer der Schwarzen lachte. „Kämpfe du doch“, sagte er voll Hohn. „Das habe ich vier Jahre lang redlich getan“, knurrte Alphonse drohend. „Aber fangt ja keine Schießerei im Keller an! Dann sind die Frauen und Kinder mit uns gefährdet.“ „Wie meist du das?“ fragte einer der weißen Soldaten. „Wenn ihr aus dem Keller schießt, müssen die Deutschen uns ausräu-

chern. Sie können ja nicht wissen, daß Frauen und Kinder hier sind.“

„Wir warten nur auf die Gefangenennahme“, antwortete der Soldat stumpf. „Wir wollen nicht mehr kämpfen.“

Friedrich Solm erlebte den Beginn der großen Offensive im Westen in der stillen Ruhe seines Quartierdorfes. Sein Regiment erhielt den Marschbefehl nicht. Statt dessen exzerzierte man wie auf dem Kasernenhof und bildete aus Angehörigen aller Kompanien eine Radfahrabteilung aus. Friedrich beteiligte sich bald ohne Rücksicht auf seine sonst ruhige und gepflegte Sprache am Murren und Ärger der Kameraden über die scheinbare Sinnlosigkeit dieser erzwungenen Ruhe.

Aus Rundfunkmeldungen und Zeitungen erfuhr sie von den Schlachten in Holland und Belgien, benedeten jeden, der an diesen Kämpfen teilnehmen durfte. Halb stumpfsinnig machten sie den friedensmäßigen Dienst mit. Als sie schon jede Hoffnung auf Beteiligung am Kampf aufgegeben hatten, kam eines Abends der Alarm. Die Radfahrabteilung trat gesondert an und löste sich bald vom Verband ihres Regiments. Über die Berge der Eifel ging es der luxemburgischen Grenze zu. Nachts um ein Uhr durchfuhren sie die erste Ortschaft jenseits der Reichsgrenze, das burgengekrönte Vianden.

Ob wohl die anderen auch dieses seltsame Gefühl haben? überlegte Friedrich im Fahren. Endlich über die Grenze, nicht nur ein paar hundert Meter weit wie bei den Vorkeldkämpfen am Westwall, sondern vorwärts in rasendem Lauf. Friedrich tat sein Bestes, um Schritt zu halten, und besann sich auf halb vergessene Jugendkünste, als

die sie stellen Serpentinstraßen hinuntertraten, den Schwung und die Schwerkraft auszunutzen und auf der anderen Seite wieder emporzuaradeln. Dann hieß es absitzen und das Rad schieben.

Von Krieg und Kampf war nichts zu sehen. Friedlich und ohne Verwüstung lag das Land vor ihnen. Die Bewohner empfingen sie halb freundlich, halb ängstlich und erzählten, welche ungeheuren Massen von Truppen und Material schon durchgerollt seien. Ihr Dialekt war nicht immer leicht zu verstehen. Friedrich, der das Moselfränkisch von seinen Reisen kannte, mußte oft den Dolmetscher spielen.

Ohne Aufenthalt durchfuhren sie Südbelgien und trafen dort zum ersten Male auf Spuren des Krieges. Eine Völkerschau von Gefangenen aller Rassen und Farben wälzte sich ihnen entgegen. Straßengräben waren mit weggeworfenen Ausrüstungsgegenständen, zerschossenen Tanks und Kraftwagen, umgestürzten Geschützen und tausend fabelhaften einer fliehenden Armee bedeckt. Sie fanden Dörfer, die vom Trommelfeuer der Artillerie zerschlagen waren, dicht dabei Landstriche, die vom Krieg völlig verschont zu sein schienen.

In diesen Tagen erlebte Friedrich seine zweite Wandlung. Hatte ihn zuerst der Anblick ausgebrannter und eingestürzter Häuser noch mit Schmerz und Trauer erfüllt und sein wacher Geist dann Vergleiche mit den Zerstörungen antiker Kultur durch die Kriegsfurie gezogen, so stumpte er wie die anderen Kameraden gegen solche Eindrücke schnell ab.

Der gewaltige Atem des Krieges wehte ihn an, und alles zerstob, was

Sport am Wochenende

Das Sportprogramm vom kommenden Sonntag ist dieses Mal weniger reichhaltig wie an den vorhergehenden Sonntagen, aber zu mindestens ebenso interessant wie seine Vorgänger. Am Samstagabend tritt die Gewichthebermannschaft des KVS zur entscheidenden Leistungsabnahme um die vierte Deutsche Kreisvereinsmeisterschaft an.

In Dresden, der Stadt des Fußballmeisters bestreiten Hamburg und Schweinfurt am Sonntag das Endspiel um die Handballmeisterschaft. Die Leichtathleten des Sportzentrums Elsaß messen sich auf dem Tivoli anlässlich der Gaumeisterschaften, während die Turner in der Halle an der Steinwallstraße die Mannschaftskämpfe im Kreis Straßburg austragen. Im Fußball geht es tropfenweise dem Ende entgegen. Die Kreiswahl von Gebweiler empfängt die Kolmarer Vertreter in einem nachzuholenden Treffen der Kreiswahlen. Die HJ-Mannschaften von Herrlisheim und SVS sowie FCM und Svvg. Kolmar bestreiten die Rückspiele um die Gebietsmeisterschaft. Wb.

Lahr rüstet zu den

Deutschen Ringereisterschaften

Wie schon kurz vermerkt, hat das Reichsfachamt Schwerathletik einen Teil der Deutschen Kreismeisterschaften 1943 im klassischen Stil nach Lahr im Schwarzwald festgelegt. Die Austragung dieser Meisterschaftskämpfe im Bantam-, Leicht- und Mittelgewicht erfolgt vom 9. bis 11. Juli in der Stadthalle in Lahr (Stadtparkwiese). Wie das Reichsfachamt Schwerathletik mitteilt, erfahren auch die Meisterschaftskämpfe der drei Gewichtsklassen im griechisch-römischen Stil in Lahr eine außerordentlich starke Besetzung, so daß die Zahl der Teilnehmer auf 10 bis 12 in jeder Gewichtsklasse festgelegt wurde. Wie vor wenigen Wochen in Augsburg im freien Stil, werden auch in Lahr die Spitzenkämpfer aus allen Teilen Großdeutschlands am Start sein. Die alte Athletenhochburg Südbadens Lahr, die neben vielen badischen und deutschen Meistern, den Weltmeister Hermann Gäßler hervorgebracht hat, wird das Ehrgeizstück in Augsburg als Deutschen Ringereisterschaften 1943 einen eindrucksvollen Verlauf zu sichern. H. H.

Der Kegelsport

Bei den Gauausscheidungskämpfen in Karlsruhe konnte der Straßburger Stahl den ehrenvollen vierten Platz belegen. Auf zweiter Bahn klassierte sich derselbe mit 420 Holz sogar an zweiter Stelle. Grimmer (Kolmar) als Neuling kam nicht über die letzten Plätze hinaus. Die Ergebnisse lauteten: 1. Wigger (Düsseldorf), 821 Holz; 2. Vormann (Kassel), 804 Holz; 3. Hautz (Ludwigschafen) 787 Holz; 4. Stahl (Straßburg) 785 Holz; 5. Vollmer (Freiburg) 748 Holz.

Am kommenden Sonntag, um 14 Uhr, finden auf dem Bahnen des Vereins Straßburger Sportkugler die Kreismeisterschaften der Dreiermannschaften statt. Folgende Mannschaften werden sich den Endsieg streitig machen: „Unitas“-Straßburg, „Meteor“-Brumath und Kegler-Verein Lupsheim-Fegersheim. — Am Wochenende trugen die Vereine „Phönix“ und „Fidelitas“ ihre internen Pokalkämpfe aus. Henck Karl (Phönix) mit 748 Holz und Leicht (Fidelitas) mit 698 Holz waren die Sieger. Kr.

— Einer der bekanntesten italienischen Leichtathleten, der Rekordläufer und Meister Mario Lanzi wurde vom Italienischen Leichtathletikverband wegen unsportlichen Verhaltens auf die Dauer von drei Wochen vom Wettkampfbetrieb ausgeschlossen.

an milden Instinkten in ihm wohnte. Er wurde ein harter Mann unter Männern, Teil des ungeheuren Ganzen, das hier, eine ganze Welt stürzend, vorwärts stürmte. Seine Seele erlebte die Visionen, in denen seit Jahrtausenden Männer aller Zeiten die Größe und Erhabenheit des Kampfes geschaut hatten. Vorwärts, nur vorwärts! Das war der einzige Trieb, der sie alle besaß.

Nördlich der Aisne hielten sie an. Bisher hatten sie noch keinen Widerstand und keinen Feind gesehen. Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich ihrer, daß sie schon wieder von dem großen Geschehen ausgeschlossen blieben. In kargen Stunden der Rast stand Luises Bild vor Friedrich. Er hatte keine Hoffnung mehr, sie während des Krieges zu sehen. Seine Marschrichtung wies deutlich nach Reims und würde wohl darüber hinaus in das Herz Frankreichs führen. Lothringen blieb weit zur Linken liegen.

Plötzlich hieß es, die Radfahrtruppe sei einer anderen Division unterstellt worden. Das Gerücht wurde lebhaft besprochen, und jeder versuchte, daraus neue Hoffnung für baldigen Einsatz zu schöpfen.

Am 9. Juni kam endlich die erlösende Stunde. Friedrichs Truppe wurde mit Soldaten aller Waffengattungen zu einer Vorausabteilung vereinigt, die nur wenige hundert Mann umfaßte. Das war das Ende einer zehntägigen Ruhepause, die jeden von ihnen um so mehr geschmerzt hatte, als inzwischen der deutsche Nordflügel seinen ungeheuren Sturm durch Nordfrankreich bis über Paris hinaus vollzogen hatte.

(Fortsetzung folgt)